

„Man ist eine Art Lehrer“

Daniela Schlosser, 24, und Natalia Trescher, 23, studieren an der Pforzheimer Hochschule Marketing im sechsten Semester. Ihre Kenntnisse geben sie als Tutoren an die Erstsemester weiter. PZ-Redakteurin Daniela Huber hat sich mit den beiden unterhalten.

Pforzheimer Zeitung: *Wie seid Ihr zur Tutoren-Aufgabe gekommen?*

Natalia Trescher: Ich habe eine E-Mail erhalten, in der geschrieben stand, dass Tutoren für die Hochschule gesucht werden. Da ich während meines Praktikums schon mit Coaching und Team-Workshops zu tun hatte, fand ich das ganz interessant. Außerdem habe ich das SIK-Programm damals als Erstsemester auch in Anspruch genommen. Ich wollte selbst einmal die Erfahrung machen, wie es ist, da vorne vor den Studenten zu stehen.

Daniela Schlosser: Auch ich habe mich auf die E-Mail hin beworben. Einerseits, um Geld zu verdienen, andererseits weil ich wissen wollte, ob ich das, was ich gelernt habe, als Tutor auch umsetzen kann. Unternehmen schauen ja heutzutage nicht mehr nur auf die Noten, sondern auch auf die anderen Qualifikationen während des Studiums.



Helfen den neuen Studenten: die Tutorinnen Daniela Schlosser (links) und Natalia Trescher. Foto: Huber

PZ: *Was macht man als Tutor?*

Schlosser: Man ist eine Art Lehrer für eine Gruppe von etwa 15 Erstsemestern und bearbeitet mit ihnen die Themen Teamarbeit, Kommunikation, Präsentation und erstellt eine BWL-Fallstudie.

Trescher: Es ist ein schönes Gefühl, den neuen Studenten weiterhelfen zu können und für sie ein Ansprechpartner zu sein.

PZ: *Was hat man von seinem Engagement?*

Schlosser: Man erhält ein Zertifikat, das später für Bewerbungen wichtig ist. Die Aufgabe wird auf 400-Euro-Basis honoriert.

Trescher: Die Aufgabe ist eine besondere Erfahrung, weil man sich zu 100 Prozent auf den Tag vorbereitet, der aber – je nachdem, wie die Studierenden auf Fragen reagieren – völlig anders verlaufen kann. Ich kann nun auch die Professoren verstehen, wie es ihnen geht, wenn sie vor uns stehen und etwas ganz Unvorhergesehenes passiert und dass sie auf unsere Mitarbeit angewiesen sind.

PZ: *Wie wurdet Ihr vorbereitet?*

Schlosser: Wir hatten an zwei Tagen ein Training und dort einen Ordner mit Folien und Themenvorschlägen bekommen. Damit sind wir gut ausgerüstet.

PZ: *Wie war Euer erster Einsatz?*

Trescher: Das war schon etwas komisch, denn man spricht ja vor Leuten, die kaum älter sind als man selbst. Es war ungewohnt für mich, für ein Team allein verantwortlich zu sein und es zu lenken. Ich habe immer gedacht: „Hoffentlich klappt alles.“

Schlosser: Man muss erst einmal Vertrauen zu einander aufbauen. Deshalb habe ich ein Kennenlernspiel gemacht und das Eis war danach schnell gebrochen.

Wir haben vier Lerneinheiten erarbeitet und die Ergebnisse anschließend einzeln zusammengefasst. Dabei beschäftigen wir uns nicht nur mit Theorie, sondern mit vielen praktischen Aufgaben. Das ist verständlicher und prägt sich den Studierenden besser ein. Ich habe die Teilnehmer am Ende des Trainings um ein Feedback gebeten, um zu wissen, was ihnen der Tag gebracht hat.

Pforzheimer Zeitung: *Wie kann man Tutor werden?*

Trescher: Man muss sich mit Motivationsschreiben und Lebenslauf bewerben. Das ist schon vom zweiten Semester an möglich. Grundsätzlich ist eine Tätigkeit als Tutor unmittelbar nach dem Praxissemester empfehlenswert, also schwerpunktmäßig zu Beginn des sechsten Semesters.

Schlosser: Man muss sich schon bewusst sein, dass man dabei auf sich allein gestellt ist, vorne stehen und vor anderen Leuten reden muss. Aber je öfter man das übt, umso leichter fällt es einem letztendlich.

i Ansprechpartner für die Tutoren im SIK-Programm (Sozial-, Methoden- und Interkulturelle Kompetenz) ist Brigitte Burkart: brigitte.burkart@hs-pforzheim.de. Für das Wintersemester sind jetzt bereits Bewerbungen möglich.